



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Reichshöfe im Lippe-, Ruhr- und Diemel-Gebiete und am Hellwege**

**Rübel, Karl**

**Dortmund, 1901**

Das Caren'sche Gesetz vom Gange der Bodenkultur widerspricht der  
frühzeitigen festen Besiedelung des Hellweges,

**urn:nbn:de:hbz:466:1-13757**

greifend. Bei den Elmenhorster Reichshöfen, die auf der betreffenden Karte um Waltrop herum durchaus als „Einzelhöfe“ hervortreten, wiederholt sich dasselbe Bild, daß Gemengelage von etwa je 3 Höfen neben einander ebenso vorkommt wie daneben geschlossene Einzelhöfe<sup>1)</sup>. Nicht anders stellt sich das Bild bei den Reichshöfen an der Ruhr in Westhofen, Holzen, Siburg dar. Der Rückschluß auf die Agrarverhältnisse aus dem bloßen Kartenbilde ist demnach höchst unsicher und eine scharfe Trennung eines Gebietes der „Dorfanlagen“ und „Einzelhöfe“ nicht durchzuführen.

Auch einem andern ganz allgemeinen Argumente Meixens muß ein entgegengesetztes von großer Tragweite entgegengesetzt werden. Meixen sagt I 523: „Die so abgegrenzte Erhebung ist der fruchtbarste Theil Westfalens, und es ist nicht daran zu denken, daß er von den Kelten nicht ebenso wie das gesammte Gebiet der Lippe und Ems bis zur Weser und wie die viel schwerer zu bebauenden Gegenden zwischen Ruhr und Sieg besiedelt gewesen sein sollte.“ Diesem allgemeinen Satze ist der von dem nordamerikanischen Nationalökonomem Carey aufgestellte Satz über den Gang der Bodenkultur entgegengesetzt. Dieser große Nationalökonom argumentirt gerade entgegengesetzt, und zwar nicht allein aus allgemeinen Erwägungen heraus, sondern auch auf Grund der einfachen, empirischen Thatsache, daß man in Nordamerika die fortschreitende Entwicklung der Bodenkultur gewissermaßen unter den Händen hat, sie in den einzelnen Staaten und Flußthälern in ihrem Fortschreiten heute noch leicht erkennen kann. Er polemisirt vor Allem gegen den Satz Ricardo's von der Grundrente, wonach aller Orten der Mensch erst den fruchtbarsten Boden als den ergiebigsten in Angriff genommen habe; dann erst sei der weniger ergiebige, also weniger Renten abwerfende Boden in Angriff genommen. Carey bekämpft diesen Satz aus theoretischen Erwägungen heraus ebensowohl wie aus der Kenntniß der empirischen Thatsachen heraus. Er verfolgt die Aufschließung

<sup>1)</sup> Eingehende Mittheilungen des Herrn Vikar Dorf Müller, Waltrop.



des Bodens in Massachusetts, New York, New Jersey, Delaware, Wisconsin, weiter Nordamerika's, Mexiko's bis in das Einzelne und kommt überall zu dem Resultate: „Aus demselben Grunde, weshalb der Ansiedler sich ein Blockhaus baute, um ein Obdach zu finden, bevor er ein steinernes Haus errichten konnte, aus demselben Grunde beginnt er den Anbau da, wo er eine kleine Ernte erwarten kann<sup>1)</sup>.“ Erst der organisirten und erstarkten Kraft des Menschen gelingt es, auch diejenigen Bodenarten zu bebauen, die dem beschränkten technischen Können und unzureichenden Kräften vorher unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen gesetzt hatten. „In allen Fällen sehen wir die Pioniere von dem gelichteten, trockenen Boden der Hügelabhänge Besitz ergreifen, von da nach dem Anwachs der Bevölkerung nach den fetteren Gründen der Flußthäler herabsteigen oder zu dem tieferen Boden vordringen, indem sie die obere Lehm- oder Sandschicht mit dem darunter liegenden Mergel oder Kalk untermischen und so einen weit ertragsfähigeren Boden herstellen. Ueberall übt der Mensch durch vereinigte Wirksamkeit eine größere Macht über den Boden aus<sup>2)</sup>.“

Die theoretisch durchaus zutreffenden und logisch begründeten Carey'schen Sätze über den Gang der Bodenkultur bieten natürlich nicht ohne Weiteres ein überall anwendbares und unabänderliches Gesetz. Die thatsächliche Entwicklung ist im Einzelnen stets von besonderen Verhältnissen abhängig gewesen. Daß aber eine Anschauungsweise wie die Carey'sche auch anderweitig sich aus der Betrachtung der Verhältnisse aufgedrängt hat, zeigt folgender Satz Inama Sternegg's, der sich auf die Alpenländer bezieht (Deutsche Wirthschaftsgeschichte I 48): „Eine hauptsächliche Erklärung dieser Erscheinung ist jedenfalls in der Natur des Landes zu suchen, welches, solange noch dichte Urwälder und Sümpfe in Menge die breiten Plateaux der Mittelgebirge und die ebenen Flächen der Thäler bedeckten, wenig Raum

---

<sup>1)</sup> H. L. Carey's Socialökonomie. Uebersetzung von Stöpel. Berlin 1866. S. 40.

<sup>2)</sup> Ebd. S. 46.